

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

20. Sonntag nach Trinitatis, 14. Oktober 2018, 18 Uhr

Predigt über 1. Kor 7, 29-31

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus.
Amen.

Der Predigttext, der für diesen Sonntag vorgegeben ist, steht im 1. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth:

- 29 *Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz. Auch sollen die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine;*
30 *und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht;*
31 *und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht.*

Liebe Gemeinde, die Zeit ist kurz, die Welt vergeht. Beunruhigende Worte an einem Herbstabend. Die Erntefeste sind gefeiert, der Oktober zeigt sich von seiner schönsten Seite. Noch einmal ein buntes Leuchten. Farbenpracht in rotgelbgrün. Das große Finale. Was kommt danach?

Die Zeit verrinnt. Das können wir wissen. Wir sehen es nicht nur am Kalender, der Blatt für Blatt verliert. Wir spüren es auch am eigenen Körper, lesen es ab an den Gesichtern der Eltern oder Großeltern, wir Älteren auch bei jedem Blick in den Spiegel. Und beim Betrachten der Kinder, die eben noch mit Bauklötzchen gespielt haben und sich heute schon als Helfer bei Computerproblemen anbieten.

Die Zeit ist kurz. Unser Leben ist endlich. Das wissen wir. Auch wenn wir es zu verdrängen versuchen. Unweigerlich kriecht es immer wieder in unser Denken und Fühlen. Die Zeit ist kurz. Wir strengen uns an, versuchen, etwas aus unserem Leben zu machen. Und kommen doch nicht ans Ziel. Alles bleibt Stückwerk, unvollkommen. Es ergibt kein Ganzes. Auch wenn wir uns noch so mühen. Was wir uns mit unserer Arbeit vorgenommen haben – das eine oder andere ist gelungen, aber das große Ganze, das ich mir erträumte, ist doch nicht geglückt. Auch die Freundschaften sind manches Mal halbherzig geblieben. Und manche Liebe war nicht zu leben oder nur zeitweise. So ist das mit dem Leben.

Da unterscheiden sich Christen nicht von anderen. Auch Christen leben gern. Sie lachen, sie weinen. Sie heiraten und lassen sich scheiden. Sie kaufen und mehren ihren Besitz. Sie haben es wie alle anderen zu tun mit den Dingen des Lebens in einer komplizierten Welt. Sie erleben Liebe und Hass. Sie geraten in Streit und schließen im besten Fall wieder Frieden. Sie konkurrieren miteinander und sorgen sich um das gemeinsame Wohl. Das sind all die Ambivalenzen, Zweideutigkeiten und Widersprüche mit denen wir leben. Seien wir Christen oder nicht.

Und dennoch gibt es für Paulus einen markanten Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen. Und um den geht es in dem Abschnitt. Das wird gesagt mit dieser immer wiederkehrenden Formulierung: „weinen als weinten sie nicht. Sich freuen als freuten sie sich nicht. Kaufen als behielten sie es nicht.“ Alles halbherzig also? So tun als ob und doch nicht mit dem Herzen dabei? Weil ja doch alles zu Ende geht? Von wegen!

Von wegen, es geht alles zu Ende! Hier würde Paulus entschieden widersprechen. Die Endlichkeit der Welt, die Endlichkeit unseres Lebens, das ist ja nur das eine. Es geht nicht nur etwas zu Ende, es kommt auch etwas Neues auf uns zu und ist schon jetzt angebrochen. Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen könnten man es frei nach Ernst Bloch nennen. – Und das verändert alles.

Bleiben wir einen Moment bei der Zeit. Wir leben in der Zeit. Das Ticken der Uhr, die wechselnden Zahlen auf dem Display scheinen uns dies sinnlich erfahrbar zu machen. Wir stellen uns die Zeit vor wie einen Zeitstrahl. Ich weiß noch wie meine Lehrerin das an die Tafel gemalt hat. Ein langer Strich von links nach rechts, der mit einem Pfeil endet. Irgendwo auf diesem Strahl trug sie Jahreszahlen ein, in chronologischer Reihenfolge. Ein x markierte unsere Gegenwart, die ganz nah an der Pfeilspitze lag. Das ist unsere Sicht der Zeit. Chronologisch. Und diese Zeit verrinnt unaufhörlich, unumkehrbar. Die Zukunft wird von der Gegenwart aufgefressen. Die Gegenwart selbst ist nicht zu fassen, denn sobald wir meinen „Jetzt!“, ist der Moment auch schon vergangen. So türmt sich immer mehr Vergangenheit auf. Wir können die Zeit nicht anders denken als im Sinne einer Abfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. .

Aber für Paulus gibt es noch eine andere Zeit. Es ist die Zeit, die mit dem Tod und der Auferstehung Christi angebrochen ist. Und diese Zeit läuft nicht einfach chronologisch ab, sondern sie ist die gefüllte, die entscheidende, die besondere Zeit. Der Kairos. Und diese Zeit wird gleichsam umfassen von dem Christus, der vor aller Zeit war und der ist und sein wird. Ich sage das zu Beginn jeder Predigt: Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist, und der da war und der da kommt. Ein Vers aus der Offenbarung des Johannes. Christuszeit, aus der wir nicht herausfallen können. Manchmal versuche ich, mir das räumlich vorzustellen. Da sind wir mit unserer chronologisch erlebbaren verrinnenden Zeit. Aber Drumherum gibt es eine andere Zeit-Dimension in der das alles gleichzeitig da ist. Oder wie wir es in der Liturgie in jedem Gottesdienst singen: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Gesang ist keine logische Aussage sondern wie ein Tasten und Gestotter in gedanklicher Unmöglichkeit. Aber wenn wir das so singen, dann kann es doch sein, dass sich für einen Moment etwas einstellt wie ein Gefühl großer Weite. Unbegrenzt in alle Richtungen. Ein Raum, in dem sich unser irdisches Leben abspielt, wie das der Milliarden Menschen vor uns. Ein Raum, aus dem wir nicht herausfallen können. Der Raum Gottes. Die Zeit Gottes. Natürlich, das ist alles religiöse Spekulation. Metaphysisches Gestotter, um sich dem anzunähern, was die Bibel uns erzählt. Doch manchmal ergibt sich aus dem Gestotter eine Ahnung, steigt ein Bild auf, ein Gefühl. Erfahrung mag man es kaum nennen. Aber doch dies: Es gibt mehr als dieses Leben. Es gibt mehr als meine Alltagswelt. Mehr auch als das Verrinnen der Zeit und die Sorgen, die mich hier plagen. Da gibt es noch etwas ganz anderes. Und das stellt unser Leben in ein ganz neues Licht.

Und Paulus schreibt, wie sich das auswirken könnte, das neue Licht. Die Lebensbereiche, die er dabei auswählt, sind nicht zufällig. Sondern er spricht die an, die besonders faszinierend und konfliktgeladen sind. Liebesbeziehungen, mächtige Gefühle und der Umgang mit Geld und Besitz. Also die Bereiche, die einen Menschen besonders bannen können, die zuweilen totale Aufmerksamkeit fordern.

Die französische Schriftstellerin Karine Tuil beschreibt das in ihrem Buch „Die Gierigen“. Nina hat ihren Lebensgefährten Samuel nach zwanzig gemeinsamen Jahren verlassen. Sie war ihrer Jugendliebe wieder begegnet und ist ihm nach New York gefolgt ist. Samuel ist wie erschlagen.

Tuil schreibt: „...das Ende der Liebe zieht eine unaufhaltbare Blutvergiftung nach sich. Nina ist ihm amputiert worden, und nun hat der Wundbrand eingesetzt. ...Er bekommt keine Luft mehr, er kann die Nachricht nicht mit Besonnenheit aufnehmen, schnell, die Sauerstoffmaske, die Ventilatoren, die Fächer ... öffnen sie die Fenster – rasch, die Fenster auf! Er erstickt. Er ist nicht mehr in der Lage zu relativieren,

ist durch nichts zu beruhigen, er ist dabei durchzudrehen. (217) Samuels Schmerz ist allumfassend. Es ist ein drückender, qualvoller Schmerz, der in Wellen gegen sein Herz anbrandet und es hin und wieder beim Gedanken an Nina unvermittelt durchbohrt. Es geht zu Ende mit ihm, redet er sich ein, ein Organ nach dem anderen macht schlapp und blockiert... Er ist innerlich verwüstet.“ (223) Karin Tuil beschreibt den Trennungsschmerz als totale Vernichtung. Es gibt für Samuel keine andere Perspektive mehr als zerstört zu sein. Er kann zu diesem Schmerz keinen Abstand gewinnen, er kann sich nicht anders erleben als der Verlassene. Und er gerät in einen Sog der Zerstörung und Selbstaufgabe.

Darauf zielt das immer wiederkehrende Motiv bei Paulus ab. Haben als hätte man nicht, eröffnet die Möglichkeit, zu sich selbst Abstand zu gewinnen. Haben als hätte man nicht, ist keine Halbheit, sondern es ist die Befreiung aus der totalen Besetzung meiner Gefühle, sei es Schmerz oder Glück, aus der totalen Aufmerksamkeit auf Besitz oder Geld. Ich bin nicht nur die, die ich bin. Ich bin auch ein Mensch, der von einer größeren Hoffnung lebt. Von einer Zukunft, die noch einmal ganz anders sein wird als die Aussicht auf ein paar weitere Jahre. „Lasst euch nicht gleichschalten mit dieser Weltzeit“ hat der Theologe Klaus Wengst formuliert. die christliche Gemeinde soll buchstäblich nicht konform gehen mit der vergehenden Welt, soll sich dem von ihr ausgeübten Anpassungsdruck nicht beugen.

Heinrich Böll formulierte das einmal so: „Der Mensch in seiner Sehnsucht ist ein Gottesbeweis“, sagte Heinrich Böll. Und er fährt fort: „Die Tatsache, dass wir alle eigentlich wissen - auch wenn wir es nicht zugeben -, dass wir auf der Erde nicht zu hause sind, nicht ganz zu hause sind. Dass wir also noch woanders hingehören und von woanders herkommen. Ich kann mir keinen Menschen vorstellen, der sich nicht - jedenfalls zeitweise, stundenweise, tageweise oder auch nur augenblicksweise - klar darüber wird, dass er nicht ganz auf diese Erde gehört... Die Sehnsucht, erkannt zu werden, führt in eine andere Welt.“

Lasst euch nicht gleichschalten mit dieser Welt – das führt nicht in die Gleichgültigkeit dieser Welt gegenüber, sondern in eine große Freiheit, mit der diese Welt zu gestalten ist. Also, schämt euch nicht eurer Liebesbeziehungen, eure Tränen oder eurer Freude. Lebt sie nicht halbherzig, nicht verstohlen oder gar mit schlechtem Gewissen. Aber haltet sie nicht für die ganze und endgültige Wirklichkeit. Richtet euch nicht darin ein als ob sei sie euer Besitz und als hätte sie für immer Bestand. Liebt diese Welt und gestaltet sie mit zu einem menschlichen Ort der Gerechtigkeit und des Friedens. Aber überhebt euch nicht. Strengt euch an, aber überfordert euch nicht. Ihr könnt euer Leben nicht ganz und vollkommen machen. Gott ist vollkommen. Und das genügt. Schaut auf den Christus, wie er uns entgegenkommt – mit ausgebreiteten Armen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.